

hinderung der Verlegung von 55 Kranken als Erfolg werten angesichts der großen Zahl von Opfern?

Die Arbeit von Wollasch ist um so willkommener, als sie auch Schattenseiten im Leben eines Verbandes ausleuchtet, dem aufdringliche Eigenpropaganda fernliegt, als sie immer wieder deutlich macht, wie schwer es für den Historiker sein kann, ein gerechtes Urteil zu finden.

Norbert Ohler

Buggingen. Eine Markgräfler Gemeinde im Wandel der Zeit, hg. von der Gemeinde Buggingen, Verlag Karl Schillinger, Freiburg 1978, 313 S.

Man darf die Gemeinde Buggingen (mit Seefeld und Betberg) zu diesem schönen, mit zahlreichen Abbildungen großzügig ausgestatteten Band beglückwünschen, mit dem sie 1978 die 1200. Wiederkehr ihrer urkundlichen Ersterwähnung beging. Natürlich ist die Siedlung Buggingen älter: Der Name weist in die Zeit der alemannischen Landnahme zurück, und einzelne Funde belegen noch weit früheres Leben auf der Bugginger Gemarkung. Dem geht Willi Werth in seinem Beitrag zur Ur- und Frühgeschichte im Bugginger Raum nach (S. 9–42). Werths Lemerungen zum frühen Christentum bis zum 9. Jahrhundert (S. 43–50) werden von Pfarrer Gerhard Teutsch in seiner Geschichte der Pfarrei und Kirche Betberg aufgegriffen und weitergeführt (S. 97–125). Die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung Buggingens seit der Ersterwähnung führt zunächst bis 1805, in die Zeit der Begründung des modernen badischen Staats. Walter Fauler skizziert neben den politischen Ereignissen im engeren Sinn auch die kirchlichen Verhältnisse seit dem 10. Jahrhundert, das mit der Reformation einsetzende Schulwesen, die Ausbildung der Gemeindeverwaltung nach 1648 und die Geschichte zahlreicher Einzelhöfe, unter Anschluß einer Liste alter Flur- und Familiennamen (S. 51–125). Johannes Helm führt die geschichtliche Linie ins 19. und 20. Jahrhundert fort, auch hier unter Einbeziehung von Bereichen wie Land- und Forstwirtschaft, Handel und Gewerbe, Gemeindeverwaltung, Schul- und Vereinswesen (S. 127 bis 273). Helm hat für seinen Beitrag in großem Umfang die Archivalien der Gemeindearchive von Buggingen und Seefeld ausgewertet. Die jüngste Vergangenheit Buggingens ist entscheidend durch die fündigen Kalibohrungen in den Jahren 1912/13 beeinflusst worden. In wenigen Jahren entstand der größte Bergbaubetrieb Südwestdeutschlands, dessen Geschichte Gustav Albiez in sachkundiger Weise darstellt (S. 275–293). Verdienstvoll ist, daß mit dem Beitrag von Walter Jost und Heinz Schlenker festgehalten wird, was heute noch an Brauchtum, Sagen und Anekdoten in Buggingen existiert. Dieses Wissen wird ja normalerweise nicht aktenkundig und kann deshalb, sobald es untergegangen ist, nicht mehr rekonstruiert werden.

Diese knappe Übersicht über den Inhalt des Bandes gibt keine Vorstellung von der großen Fülle interessanter Details, die vor dem Leser ausgebreitet werden. Gewiß sähe man gern manches genauer dargestellt, vor allem die Motive einzelner Tatbestände, etwa für die Teilnahme der Bugginger am Bauernkrieg und an der Revolution von 1848/49 oder für den überwältigenden Wahlerfolg der NSDAP 1933 (81 %), deutlicher angesprochen. Doch soll mit diesen Bemerkungen das Vergnügen an der Lektüre der informationsreichen Beiträge des Bandes, der hoffentlich die ihm gebührende Beachtung findet, nicht geschmälert werden.

Hans Schadek

149